

kraut, letztere an allen geeigneten Stellen in großer Menge, seltener die Sumpfwurz (*Epipactis palustris*), deren äußere Blütenblätter blaßgrünlich-purpurn, die Lippe weiß, rotgestreift gefärbt sind. Torfmoore bevorzugen das Sumpf-Weichsständel (*Malaxis paludosa*), ein zartes Pflänzchen von 6 bis 8 cm Höhe mit sehr kleinen, grünlich-gelben Blüten in einer lockeren, schlanken Traube, ferner ebenso selten das zweiblättrige Glanzständel (*Liparis Loeselii*), mit kleiner Wurzelknolle, grünlich-gelben Blüten zu 3 bis 10 in einer Traube und sehr selten das kleine herzblättrige Zweiblatt (*Listera cordata*), eine Gebirgspflanze moosiger Wälder.

Sämtliche Orchideen stehen unter Naturschutz. Trotzdem wird ihnen, namentlich den schönen, großblättrigen von Unverständigen, namentlich vom weiblichen Geschlecht und blumenpflückenden Kindern eifrig nachgestellt; auch werden manche von ihnen aus gewinn-süchtigen Beweggründen heraus mit der Wurzel ausgegraben und verkauft, so daß z. B. der Frauenschuh in seinem Bestande wesentlich verringert, an vielen Stellen sogar völlig ausgerottet worden ist. Nur in abgelegenen, einsamen Wäldern ist er heute noch in einiger Anzahl zu finden.

## Landschaftstypen des Münsterlandes

H. Röber, Münster (Westf.)

Eine Landschaft ist nichts Totes, sondern auch sie lebt und hat wie alles Lebende in ihren Wesenszügen etwas Transzendentes, unseren Sinnen nicht direkt Erfäßbares, eben jenes Etwas, das man im weitesten Sinne des Wortes als Seele bezeichnet. Ebenso, wie aber die Eigenart einer Volksseele neben Sprache, Liedgut und anderen Dingen vor allem in der Formung und Gestaltung der Kleidung, also der Tracht, sichtbaren Ausdruck findet, so erschließt sich uns auch die Seele einer Landschaft in der ihr eigenen Tracht, die sich aus Bodengestalt, Pflanzendecke, Tierwelt und menschlicher Siedlungsform ergibt, am deutlichsten. Berge, Sturzbäche und blaue Seen, Nadelwälder und Almenmatten beherrschen das Gesicht der Alpen, sanfte Hügel, durch die das Silberband eines Flusses sich schlängelnd windet, Buchenwälder und weißgetünchte Fachwerkhäuser prägen das Antlitz des mittleren Deutschlands, und Dünenstrand und Meer, Möwenschrei und Wellenschlag sind die einprägsamsten Faktoren unserer Küste.

Wie ist nun das Münsterland, hat es auch ein Trachtenkleid? Die Einförmigkeit der Ebene, aus der nur geringe Höhenzüge herausragen, erweckt den Eindruck, als sei das ganze Land von einer strengen Einheitlichkeit beherrscht, die nichts Besonderes, vor allen Dingen keinen bunten Wechsel verrät und zwanglos einzureihen sei in

die Uniformität der norddeutschen Ebene. So jedenfalls denkt der Fremde, und der Münsterländer selbst hat meist andere Sorgen, als sich um solche Dinge zu kümmern. Die Droste und Löns, in deren Schrifttum die übersprudelnde Vielfältigkeit und ungeahnte Fülle der münsterländischen Landschaft skizziert ist, werden meist nur nach Handlung und Poesie gelesen, während die wundervollen Details der Landschaftsschilderung meist übersehen werden. So schlummert auch noch heute zwischen Wallhecke und Weide, Wacholderhain und Heide, Buchenwald und Moor das Münsterland im tiefen Dornröschenschlaf dahin.

Da ist zunächst die Heide! Sie hat ihr besonderes Gesicht. Vom Menschen geformt, hat sie ihr eigenes Gepräge. Kornfelder, die früh reifen, aus denen Mohn und Kornblumen aufleuchten, stille Dörfer und Höfe in verträumter Einsamkeit, sandige Wege von Birken flankiert, deren Stämme silberhell aufleuchten und deren Gezweig herabflutet wie aufgelöstes Frauenhaar und überall noch fleckenhaft eingestreut die alte eigentliche Heide! Ein rosenrotes Feuer flammt auf, wenn der Sommer in Blüte steht und dunkle Kiefern und gespensterhafte Machangelbüsche sich als dunkle Flecken aus der Flammenglut der Heideblüte herausheben. Hier dudelt noch die Heidelerche, und zur Dämmerung schnurrt die Nachtschwalbe ihr Gespensterlied. In den Kiefern ruft die Eule, und des Schwarzspechts gellender Ruf läßt den einsamen Heidebummler zusammenfahren. Hier summen Immen, zirpen Grillen, krabbeln skarabäenhafte Käfer. Schmetterlinge, deren Flügelfarben wie Azur und Atlas gleißen, gaukeln von Blüte zu Blüte, und blaufügelige Heuschrecken, die plötzlich unauffindbar am Boden verschwinden, schnarren vor uns ab. Rasch fließt hier in dem locker gefügten sandigen Erdreich das Niederschlagswasser ab, schnell erwärmt sich der Boden und erreicht im Sommer, wenn die Luft über der Heide flimmert, höhere Temperaturen als anderswo im Münsterland. So kommt es denn, daß hier Lebewesen wärmerer Klimate sich auf vorgeschobenem Posten ein Stelldichein geben und somit die Heide so stark herausfällt aus dem Rahmen der Landschaftstypen unserer Heimat.

Ganz anders ist das Moor. Weite Flächen, auf denen im frühen Frühling der Gagel blüht, wo zwischen Erikaheide und Sonnentau die weiße rosarot überhauchte Rosmarinheide ihre maiblumenhaften Blütenkelche öffnet und das flockende Wollgras in schlohweißen Wellen flutet. Da und dort sind Blänken und Schlänke eingestreut, über deren brauntorfigem Wasser merkwürdige Libellen auf- und abjagen, verkümmert ist der Baumwuchs. Eine eigenartige Vogelwelt hat sich zusammengefunden. Lachmöven mit dunklem Kopf zu hunderten! Bekassinen meckern in der Luft. Der flötenhafte Trillerruf des Brachvogels unterstreicht die Monotonie des Moores, und das Klagen der Mooreule und Rufen des Rotschenkels fügen sich ein in die Symphonie der Landschaft wie das Gurgeln des Wassers unter den Füßen und

das Schreien der Kiebitze, die im Taumelflug vor uns ihre tollen Kapriolen ausführen. Besonders aber im Herbst und Winter, wenn die gefiederten Gäste des Nordlandes ihre Südlandsfahrt ausführen, ist hier ein Leben ohnegleichen. Hunderte, oft tausende von Enten verschiedenster Art, Wasserläufer und Strandläufer, Wildschwan und Graugans, deren rauhes Geschrei sich mit den Trompetenstößen des nächtigenden Kranichs paart, erfüllen die Luft und rufen den ganzen Zauber einer längst vergangenen Zeit in uns wach, als noch nicht der Mensch die Landschaft nach seinem Willen formte und Tier und Pflanze die alleinigen lebenden Gestalter unserer Heimat waren. Flach und geduckt, öfter noch mit Ried und Stroh gedeckt, heben sich die niedrigen Häuser, wo das Torffeuer brennt, kaum aus der meist von einem feinen Dunstschleier verhangenen Landschaft heraus, und statt des strahlenden Lachens, das über der Heide liegt, findet man hier Insichgekehrtheit und Ernst. Und wenn Du das Glück hast, mit einem Naturforscher die weiten Moore bei Burloe und Zwillbrock zu durchstreifen, dann zeigt er Dir, wenn er gesprächig wird, manch merkwürdig Tier, schillernde Libellen und dicke Wasserkäfer und seltene Pflanzen, die eigentlich nicht hier, sondern oben in den finnländischen und skandinavischen Tundren zu Hause sind. Es sind die ältesten Relikte unserer Heimat, Tierarten, die als Pioniere zuerst von unserer wieder eisfrei gewordenen Landschaft Besitz ergriffen, und so repräsentiert sich uns im Moor eine alte, einer fernen grauen Vergangenheit angehörende Landschaft, ein lebendes Museumsstück.

Zwischen diesen beiden Extremen, der sandigen, sonnendurchglühten Heide und dem feuchten, nebelverhangenen Moor liegt die sanft gewellte Hügellandschaft, wie sie sich bei Nienberge, den Baumbergen und Beckumer Höhen uns vollendet zeigt. Hier regiert die Buche, und nur da und dort in den feuchten Niederungen sind Eiche, Hainbuche und Esche eingesprengt. Prachtvolle, Wohlstand atmende Höfe und ein anmutsvoll bewegter Wechsel von Wiese, Weide, Feld und Wald zaubern uns in jene Welt zurück, aus der die Romantiker das Erleben der Natur geschöpft und den Weg zu den tiefsten Werten der deutschen Seele gefunden haben. Man weiß nicht, ob man dem zarten Maiengrün der Buche, dem zauberhaften Frühlingsteppich, wo Buschwindröschen, Schlüsselblumen, Seidelbast und Immergrün in verschwenderischer Fülle blühen, wo hier und da Christrose und Waldveilchen und all die übrigen farbenfrohen Kinder aus dem Füllhorn Florens ihr still bescheidenes Frühlingsleben stumm und bescheiden hinhauchen, der gelbe Zitronenfalter lenzverkündend über braunes Vorjahrslaub flattert und an den blühenden Weidenkätzchen sich mit Trauermantel und Pfauenauge trifft, oder jener Zeit, wo die blaue Blume der Romantik, die Akelei und Glockenblume, blüht und die Orchideen, Knabenkraut und Purpurorchis, Frauenträne und Bienenwurz, Frauenschuh und Waldvögelein ihre nach Form und Farbe feenhaftige Pracht entfalten, den Vorzug

geben soll. Ein unendlich reiches Kleid, in dem Farnkräuter gleich zarter Filigranarbeit, bunte Pilze gleich leuchtenden Diademen und schmuckvolle Flechten und Moose, die den nackten Stein bekleiden und am Stamm der Bäume emporkriechen, nur einen kleinen Teil aus der reichen Schmucktruhe, den diese Landschaft besitzt, darstellt.

Und dann die Tierwelt! In den Fichten lockt der Gimpel mit der roten Brust, Rotkehlchens Silberlied läutet den Abend ein, Grasmücke und Nachtigall, Amsel und Maidrossel, des Baumläufers kleines Verslein und Zaunkönigs schmetterndes Lied sind beherrschend im Ton des großen Orchesters der Stimmen des Waldes. Und nicht genug damit. Wenn Du wachsamem Auges die hohen Hallen des Buchenwaldes durchspürst, so findest Du des Baumarders Fährte und Grimbarts Malbäume. Du siehst den Einstand des Rehes und lachst, wenn Dein Hund den Igel aufstöbert. Du hörst die Waldmaus im Fallaub rascheln und verweilst an der Buche, wo das Eichhorn keckert. Stolz kreisen Eis- und Schillerfalter zwischen Busch- und Kronendach, und auf den blühenden Aruncusstauden präsentieren Perlmutterfalter ihr doppelseitig buntes Schmuckgewand. Am Waldrand, wo Heckenrose und Hollunder blühen, wo der Weißdorn und der Schneeball ihre volle Pracht entfalten, schweben schillernde Fliegen, brummen samtverbrämte Hummeln, hasten bunte Bockkäfer umher und wühlen Rosenkäfer, glänzend wie Metall, in den Blütenolden herum. Zur Dämmerung aber, wenn die langen elfenbeinfarbenen Blütenkelche des Geißblattes ihre Duftscheusen öffnen, kommen riesenhafte Falter, die ihre langen Rüssel in die Blüten tauchen. Nirgendwo im Münsterland ist ein reicheres Leben und eine buntere Tracht als hier in den Waldgebieten des Kreideplateaus.

Natürlich ist mit diesen drei Haupttrachten der volle, verschwenderische Reichtum, den das Münsterland hervorgebracht, längst nicht erschöpft. Da ist die Wallhecke mit den knorrigen Knubben, darin das Käuzchen nistet. Denk an den Wiesenbach, den alten Arm der Ems und an die Gräfte und den Teich, wo hinter Rohr und Schilf Seerosen und Mummeln blühen. Vergiß das reiche Land der Kämpfe und Hecken mit dem weidenden Vieh, den bunten Wiesenblumen und wogenden Feldern nicht, wie es hinter Rinkerode beginnt und laß einmal die alten Städte mit dem baumbestandenen Kranz der Wälle, den Parks und Gärten, wo aus den blühenden Syringen Nachtigallen schlagen, Schwarzplättchen und Spötter im Gezweig des Jasmin oder aus den Kronen der königlichen Platane ihren melodienreichen, klangvollen Gesang ertönen lassen, an Dir vorüberziehen. Dann geht Dir ein Ahnen von der Trachtenfülle Deiner Heimat auf!